

5-Minuten-Impuls **von Norman Shetler**

zur Frage:

Verleih: Welche und wie viele Filme braucht das Kino?

vorgetragen am 20. März 2019 im Rahmen des Diagonale Film Meetings

Das Stadtkino existiert seit 1981, ursprünglich als reines Programmkino mit einem Einsaal-Standort am Schwarzenbergplatz. Der Verleih entstand aus dem Bedarf heraus, an deutsch untertitelte Filme zu kommen, die man im eigenen Kino spielen wollte und die unter anderen Umständen nicht verfügbar gewesen wären. Übrigens eine Geschichte, die auch beim deutschen Arthouse-Verleih Neue Visionen ähnlich verlaufen ist. National und offiziell als Verleih agiert er erst seit knapp über zwei Jahrzehnten. Zwischenzeitlich wurde ein anderer Kinostandort (das Filmhaus, nunmehr Filmhaus am Spittelberg) betrieben und leider wieder aufgegeben, der Hauptstandort ist 2013 in das Kino im Künstlerhaus übersiedelt. Seit 2002 ist die dahinterstehende Betreiber-GmbH im Eigentum der Viennale, die allerdings keine eigenen Gelder zuschießt und im Wesentlichen als de iure Muttergesellschaft fungiert. Fördergelder kommen in Form einer jährlichen Betriebssubvention von der Stadt Wien sowie natürlich projekt-(=film)bezogen vom Bundeskanzleramt und diversen nationalen und europäischen Förderstellen. Strukturförderung vom BKA bzw. Projektförderung der MA7 gibt es darüber hinausgehend nicht.

Wir sind dadurch wohl geringerem ökonomischen Druck ausgesetzt als manch anderer Verleih, haben aber gleichzeitig einen gewissen kulturellen Auftrag, der selten "einfache" Filme mitbringt und nur fallweise in einem tatsächlich messbaren wirtschaftlichen Erfolg mündet.

Das Programm speist sich im Wesentlichen aus zwei Quellen: dem internationalen Kino, das man wahl- oder bedarfsweise als "Autorenfilme" oder "Arthousefilme" bezeichnen könnte – böse Stimmen sagen oft "Festivalkino". Irgendwie weiß jeder, was gemeint ist, aber es greifen diese und ähnliche Bezeichnungen freilich viel zu kurz. Daher zwei Beispiele aus der vergangenen Berlinale, die wir in Österreich vertreiben werden: Denis Côtés *GHOST TOWN ANTHOLOGY* und der neue Film von Angela Schanelec; zwei ungewöhnlich starke

Wettbewerbsfilme der diesjährigen Berlinale, zwei Filme die nicht nur bei mir einige “Ahhs” und “Oohs” ausgelöst haben.

Die zweite Quelle ist der österreichische Film eines gewissen Zuschnitts. Auch hier regiert die Tücke der Definition, auch hier lässt es sich besser anhand von Beispielen beschreiben: *ERDE* von Nikolaus Geyrhalter, *TO THE NIGHT* von Peter Brunner, *CHAOS* von Sara Fattahi und *DIE KINDER DER TOTEN*, von dem Sie vielleicht auch schon das eine oder andere gehört haben. Alle vier exemplarische Beispiele eines unbeugsamen, eigenständigen, selbstbewussten, schwierigen Kinos, das sich teilweise aus dem Österreichisch-Sein speist, sich teilweise daran speißt, teilweise davon unbeeindruckt bleibt. Dennoch: Filme aus Österreich, gefördert mit regionalen/nationalen Mitteln, international wahrgenommen und anerkannt.

Mein Impulsreferat soll sich mit der Frage beschäftigen, welche und wie viele Filme das Kino braucht. Bereits die Fragestellung greift hier natürlich denkbar kurz, denn was bedeutet “das Kino”? Wer oder was ist hier gemeint oder gar mitgemeint? Soll man wirklich hergehen und alle Kino-Orte – vom Nahversorgerkino in Illmitz über das Dieselkino in Kapfenberg bis hin zu spezialisierteren Orten wie das Stadtkino – über einen Kamm scheren? Und wie soll die Antwort auf “welche Filme” lauten? Die “guten”? Die “erfolgreichen”? Die “relevanten”? Die “österreichischen”?

Daher kann ich diese Frage tatsächlich nicht seriös beantworten, schon gar nicht aus meiner Warte, nämlich jener des Betreibers eines subventionierten Filmverleihs.

Viel eher noch lässt es sich vielleicht umgekehrt betrachten: Brauchen diese (und andere) Filme Kinos? Und da findet sich wesentlich leichter eine ganz, ganz klare Antwort. Ja, unbedingt. Diese Filme brauchen die bewusste Auseinandersetzung, die Entscheidung, das Ritual, das kollektive Erlebnis, die sorgsame Vorführung, die begleitenden Materialien und Maßnahmen, das Gespräch danach. Sie brauchen das Filmplakat und den Trailer und die Vorfreude und idealerweise auch die Vermittlung. Und eventuell auch das Popcorn.

Der Verleih kann und soll hier als Mittler und als Ermöglicher agieren, als Schnittstelle zwischen Werk und Ort. Er soll die Kinos mit Tools ausstatten, um das Publikum zu finden und zu binden.

Was mir am Weg nach Graz noch eingefallen ist: Möglicherweise kommt in den kommenden Jahren eine weitere Rolle dazu, nämlich jene des Archivars eines gewissen kulturellen Gedächtnisses. Nimmt man einige der zuvor erwähnten Filme als Beispiel – Schanalec, Côté, Fattahi – dann offenbart sich das Dilemma. Wo wird man diese Filme als “normaler” Konsument außerhalb eines Festivals sehen können? Wie wird man von ihnen erfahren, sie angeboten bekommen? Definitiv nicht auf Netflix, sehr wahrscheinlich nicht auf DVD oder einem anderen physischen Trägermedium.

Somit bleiben nur die Kinos als einziger in Frage kommender Ort bzw. als einzige in Frage kommende Form, um Filme wie diese zu spielen, zu pflegen, zu offerieren.

—

Norman Shetler führte bis 2010 die Videothek Alphaville, wurde im Dezember 2008 Geschäftsführer des Gartenbaukinos in Wien und im November 2017 des Stadtkino Filmverleihs und des dazugehörigen Kinos im Künstlerhaus. Der Verleih bringt jährlich rund 15 Filme ins Kino, darunter auch österreichische Filme wie *Welcome to Sodom* (2018), *Erde* (2019) und *Die Kinder der Toten* (2019).